

Diese Kirchen im Kreis Herford sollen schließen

Redaktion, Westfalen-Blatt

Die Verantwortlichen im Pastoralen Raum Wittekindsland (Kreis Herford ohne Löhne und Vlotho) hatten am Montagabend (3. Juni) in die Pauluskirche an der Kiebitzstraße in Herford eingeladen. Dort wurden den knapp 100 Besuchern die Rückbaupläne vorgestellt, die eine Projektgruppe (Gemeindemitglieder, Berater des Erzbistums Paderborn, der leitende Pfarrer und die Verwaltungsleitung) nach einer ersten Veranstaltung im Februar in Bünde erarbeitet hatte.

MEHR ZUM THEMA

Und die haben es in sich, sollen doch drei weitere Gotteshäuser und teilweise auch Pfarrheime aufgegeben werden. Denn die Ausgangslage ist dramatisch: Die Zahl der Kirchenmitglieder im Pastoralen Raum wird sich laut Prognose von 20.000 im kommenden Jahr in den nächsten 20 Jahren halbieren.

Noch entscheidender: Die Zahl der Gottesdienstbesucher/innen wird von 700 auf 250 im Jahr 2035 und nur noch 100 im Jahr 2045 sinken, das pastorale Personal von jetzt sechs auf zwei (2035). Dem gegenüber stehen aktuell zehn Kirchen, zehn Pfarrheime und fünf Pfarrhäuser.

Die langfristige Entwicklung sei unumkehrbar, eine ideale Lösung gebe es nicht und die Konsequenzen seien „jenseits des bisherigen Erlebens“, heißt es dazu wenig hoffnungsspendend in der Bilanz der Projektgruppe. Oder wie es Pfarrer Gerald Haringhaus, Leiter des Pastoralen Raumes, formulierte: „An vielen Stellen wird der Ernst der Lage noch nicht erkannt.“



Knapp 100 Mitglieder der katholischen Gemeinden des Pastoralen Raumes waren zur Versammlung in die Pauluskirche in Herford gekommen. Dort wurden die Schließungspläne vorgestellt. Foto: Bernd Bexte

Deshalb also drastische Rückbauvorschläge, um einen Kern gemeindlichen Lebens erhalten zu können. Allerdings ist die Perspektive kurzfristig, auf etwa drei Jahre angelegt. Danach soll es weitere Einschnitte geben, wie Monika Reinkemeier, Verwaltungsleiterin im Pastoralen Raum Wittekindsland, bei der Vorstellung erläuterte. Ziel war jeweils eine Reduzierung der Bruttogrundfläche (Kirche und Pfarrheim) um 30 Prozent. Die Projektgruppe erarbeitete jeweils zwei Szenarien, wovon am Ende eines favorisiert wurde.

Pfarrei St. Johannes Baptist Herford: 1311 Quadratmeter müssen demnach eingespart werden, unter dem Strich sind es 1398. Die setzen sich aus der bereits erfolgten Schließung und als Kauf-Immobilie angebotenen St. Josefs-Kirche in Elverdissen (364 Quadratmeter) und der jetzt

vorgeschlagenen Aufgabe der Pauluskirche (1034 Quadratmeter) zusammen. Das benachbarte Gemeindehaus (Baujahr 1977) an der Kiebitzstraße soll erhalten, dann auch für Gottesdienste genutzt werden.

Erhalten bliebe auch die Innenstadtkirche St. Johannes Baptist mit Pfarrhaus und Zentralbüro sowie die Kirche Maria Frieden am Lübberlindenweg. Perspektivisch würde aber auch dieses Gotteshaus aufgegeben. Langfristig soll die Gemeinde an einem Standort zusammenrücken - nach Ertüchtigung und Überplanung des St.-Johannes-Baptist-Areals an der Komturstraße.

Kirche unter Denkmalschutz

Warum soll es die Pauluskirche treffen? Eine Sanierung würde 2 Millionen Euro kosten - zu viel wie die anwesenden Experten des Erzbistums befanden. Gemeindeglieder sehen das anders: „Eine Sanierung war schon 2016 Thema. Hätte man hier zeitnah etwas gemacht, wäre es jetzt nicht so teuer“, befand eine Diskussionsteilnehmerin.

Haringhaus betonte, dass das Geld dazu seit Jahren fehle. „Als ich 2011 in die Gemeinde gekommen bin, war die finanzielle Situation in St. Paulus desolat.“ Die 1960 geweihte Kirche habe erhebliche Schäden in der Bausubstanz. In der Kirche Maria Frieden habe es zumindest Schönheitsreparaturen gegeben.

Aber was wird aus der Pauluskirche (und den anderen Gotteshäusern)? Dazu gibt es noch keine konkreten Pläne, die Projektgruppe will sich dazu Gedanken machen. Keine einfache Aufgabe, steht die Pauluskirche doch unter Denkmalschutz, könnte also nicht so einfach profaniert und abgerissen werden.

St. Dionysius (Enger, Spenge, Hiddenhausen): Hier sollen laut Rechnung 674 Quadratmeter eingespart werden. Bei der favorisierten Varianten kämen sogar 1023 Quadratmeter heraus. Und zwar durch die Schließung von Kirche und Pfarrheim St. Joseph in Spenge (649 Quadratmeter) sowie die Aufgabe von Pfarrheim und Büro von St. Bonifatius in Eilshausen (insgesamt 374 Quadratmeter). Die dortige Kirche bliebe erhalten.

In Spenge ist eine „ökumenische Lösung“ im Gespräch, damit auch weiterhin Gottesdienste vor Ort stattfinden könnten.



Die St.-Joseph-Kirche in Spenge samt Pfarrheim soll aufgegeben werden. Foto: Dana Thoeren

Pfarrei St. Joseph (Bünde, Kirchlengern, Rödinghausen): Hier trifft es laut Planung die St.-Michael-Kirche samt Pfarrheim in Holsen (insgesamt 940 Quadratmeter). „Dort nutzt bereits auf Mietbasis seit Monatsbeginn ein Sozialträger das Pfarrheim zur Ausbildung von Pflegefamilien und auch für Kinderbetreuung“, erklärt Verwaltungsleiterin Reinkemeier. Bei einer möglichen Veräußerung des Ensembles habe er Kaufinteresse signalisiert.

Hinzu käme die Schließung von St. Marien (Kirche und Pfarrheim, 407 Quadratmeter) in Kirchlengern. „Dieser Standort wird seit 2022 eh schon nicht mehr genutzt.“ Unter dem Strich käme so eine Reduzierung um 1347 Quadratmeter zusammen, gefordert sind laut Konzept 1042.



Auch die St. Michael-Kirche in Bünde-Holsen soll geschlossen werden. Foto: Kathrin Weege

Bei der Versammlung waren die Anwesenden aufgefordert, ihre Gedanken zu den Schließungsvorschlägen aufzuschreiben und an Stellwände zu heften. Von konkreten Vorschlägen („Investitionsrücklage für Paulus“) bis zu hoffnungsvollen Appellen („Weniger Gebäude - mehr Jesus“) war die Bandbreite groß.

Die Projektgruppe wird die Vorschläge und Anregungen aufgreifen, am 13. September wird es eine weitere Versammlung für alle Katholiken des Pastoralen Raumes geben. Eine definitive Entscheidung über die Kirchen- und Pfarrheimschließungen werden die Pfarrgemeinderäte und Kirchenvorstände im Frühling des kommenden Jahres treffen.

Kommentar von Bernd Bexte